

Die mexikanischen Libellen-Fischer

Autor(en): **Fischer, Helene**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **12 (1936)**

Heft 41

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-757162>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE MEXIKANISCHEN Libellen FISCHER



Die Fischer von Urundun ziehen aus zum Fang. Wie Libellenfliegen huschen die Boote über den See.

V. Sonderbildbericht aus Zentralamerika von Helene Fischer

In dem großen, an den Pazifischen Ozean stoßenden, sehr spärlich bevölkerten und sehr fruchtbaren mexikanischen Staate Michoacan gibt es einen ausgedehnten, mit einer Anzahl größerer und kleinerer Inseln besetzten See, den Patzcuaro-See. Von andern Inseln und Landschaften Mexikos unterscheidet sich diese Gegend dadurch, daß an den Seeufern und besonders auf der Insel Urundun bis zum heutigen Tag ein Eingeborenentum, die Tarasca-Indianer, sich bemerkenswert unverfälscht erhalten hat. Von spanischer und nordamerikanischer Zivilisation sind die Tarasca-Indianer fast gänzlich verschont geblieben. Ihre Bräuche und Sitten sind die gleichen geblieben, wie sie schon waren, als vor 400 Jahren die fremden Eroberer ins Land kamen. Um nur ein Beispiel ihrer Eigenart zu nennen: der Fischfang. Wie vor uralter Zeit betreiben sie ihn auch heute nach einer ganz eigentümlichen Methode, mit sogenannten Libellennetzen. Und mehr als das: der Fischfang bedeutet für diese Menschen weit mehr als nur materiellen Erwerb — er wird nach alter Tradition als heilige Handlung geübt.

Die libellenfischende Patzcuaro-See im mexikanischen Staat Michoacan auf dem sich der originale Fischfang nennt die Libellennetze bis auf die heutigen Tage erhalten hat. Am südlichen Ufer der See liegt der Fischen Patzcuaro, der in einer halbtägigen Eisenbahnfahrt von Mexiko-City aus zu erreichen ist.



Die Netze sind hochgezogen, die Fische sind bereits herausgenommen und an Bord des Kanuas gebadet. Im nächsten Augenblick werden die Netze wieder in die Fluten versenkt. So geht es täglich abwärts, jedoch, und zwar nur von 9-11 Uhr vormittags.



Wo sind die glitzernden Fliegen geblieben? Sie sind im trüblichen Wasser gesenkt worden. 4-6 Minuten bleiben sie unter Wasser. Auf ein gegebenes Zeichen werden sie alle miteinander wieder über die Oberfläche gezogen. Der Fischfang vollzieht sich in vier gross umdrehbaren Teams und immer in gemeinsamen Flotten von je sechs Mann.